

erbitten. Ich war die erschütterte Zeugin, die ihm mit Tränen in den Augen zuhörte und ihm am Ende im Namen Jesu die Vergebung zusprach. Jetzt war sein Weg zu Gott frei. Selbst durch das Telefon war es zu spüren: Da hatte ein Mensch eine neue Perspektive für sein Leben gefunden.

Erst lange nach diesem Ereignis begriff ich selbst: Gott kennt keine Schamgrenzen, um einen Menschen zu retten. Das hat mir den Mut gegeben, davon zu erzählen. Über meine schwache Blase habe ich mich seitdem übrigens nie mehr geärgert.

Mein Mann durfte Pjeter ebenfalls noch kennenlernen. Als wir wieder einmal auf dem Weg nach Hannover waren, machten wir Halt an der Raststätte. Wir hatten eine albanische Bibel aufgetrieben, die wir Pjeter schenken wollten. Wir trafen ihn auch tatsächlich an. Und wieder war Urlaubszeit und jede Menge Menschen schoben sich an uns vorbei, als wir weltvergessen dastanden, uns gegenseitig umarmten, miteinander beteten und einen Segen über Pjeter sprachen. Wir dachten: Wie viele Menschen mag es in Deutschland geben, die alle die Freiheit haben, Gott zu suchen, aber denen gerade das nicht einfallen will? Schade! Er ist doch so einfach zu finden!

*Herr, ich danke dir, dass du ein wunderbarer Gott bist.
Du kannst Kleinigkeiten zu großartigen Begebenheiten werden lassen.
Du führst über Unscheinbares in dein Licht.
Danke, dass du dich finden lässt,
wenn wir dich von Herzen suchen.
Danke, dass du uns suchst und an deinem Herzen Geborgenheit finden lässt.
Gebrauche auch meine Stärken,
und besonders meine Schwäche,
um dir einen Weg zu mir und zu anderen zu bauen.
Herr, ich möchte ein Mensch sein,
der sich alle Dinge zum Besten dienen lässt.
Gib dazu Vertrauen und Mut.
Amen.*



DIE AUTORIN **für heute**

Dr. Iris Bollerhoff

aus Pfedelbach: Gott hat manchmal seltsame Wege, um uns Menschen für sich zu gewinnen.

Wir freuen uns auf

Ihre Zuschriften:

fuer.heute@emk.de

www.impulse-für-heute.de

Unter dieser Webadresse finden Sie Informationen über die Autorinnen und Autoren. Sie können einzelne Nummern als PDF downloaden und Sie bekommen Anregungen, wie Sie die »für heute«-Ausgaben in Kleingruppen, Haus- und Gesprächskreisen nutzen können.

IMPRESSUM

»für heute« wird herausgegeben vom Medienwerk der Evangelisch-methodistischen Kirche in Deutschland
Ludolfusstraße 2-4, 60487 Frankfurt am Main
Redaktion: Thomas Mozer, Telefon: 07 11/79 34 05,
E-Mail: fuer.heute@emk.de – Gestaltung: Daniel Schmidt
Verantwortlich: Volker Kiemle
Herstellung: frechdruck GmbH, Stuttgart
Bezugspreis: Vierteljährlich € 3,70 zuzüglich Versand
Vertrieb: Blessings 4 you GmbH, Postfach 31 11 41,
70471 Stuttgart, Telefon: 0711/83 000-51, Fax: -50

Titelfoto: photodisc
Foto innen: Stephanie Hofschlaeger © pixelio.de

für heute

das gute hören • weise handeln • liebe erfahren • gott vertrauen



Achte deine Schwächen

Möchten Sie schwach sein? Ich möchte es nicht. Schwäche ist nicht angenehm, Schwäche ist peinlich. Deshalb wird sie oft versteckt, weggeleugnet und manchmal möchte man sie sogar sich selbst nur ungern eingestehen. Dieses Jahr werden wir durch einen Bibelvers ermutigt, zu unseren Schwächen zu stehen: »Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig«, ver-rät Gott dem Apostel Paulus und damit auch uns.

Es ist ein Geheimnis Gottes, warum er ausgerechnet unsere Schwäche benutzen will, anstatt sie uns einfach wegzunehmen. Aber wer eine solche Erfahrung gemacht hat, kann besser mit seiner Schwäche leben. Davon möchte ich erzählen, auch wenn die Geschichte mich ein wenig beschämt.

Gott benutzte meine schwache Blase. Das ist eine Schwäche, über die zu reden mir wirklich schwerfällt. Aber ich wurde abgehärtet. Meine beginnende Inkontinenz blieb nämlich nicht lange verborgen. Das lag an meinem Mann, der ebenso scharfsinnig wie schlagfertig ist und keine Gelegenheit für ein lustiges Wortspielchen auslässt. So begrüßte er mich in jenem Sommer, als meine Pein begann, bevorzugt mit dem Satz: »Du bist so blass um die Nase!« Jeder, der weiß, was ein Schüttelreim ist, wird sofort erkennen, was wirklich gemeint war. Bei all der Neckerei blieb meine neue Schwäche auch anderen nicht lange verborgen. Ich war ja auch ein so lohnendes Opfer, denn je mehr ich selbst über die oft richtig witzigen Späße lachen musste, umso schneller brachte mich meine Schwäche auf Trab. Aber es war nicht immer lustig, für mich jedenfalls nicht. Dabei lache ich doch so gerne.

Bei allem Humor, der zum Ertragen meiner unvollkommenen Blasenfunktion die größte Hilfe war, hätte ich es mir aber niemals träumen lassen, dass sich Gott vorgenommen hatte, gerade diese meine Schwäche zu nutzen. Wir hatten zur Ferienzeit ein Wochenende bei meinen Schwiegereltern in Hannover verbracht. Am Sonntag fahren wir von dort zurück nach Süddeutschland. Die A 7 war extrem befahren. Immer wieder wurde der Verkehr zähflüssig, jede kleinste Baustelle führte zum Stau. Auch die Raststätten quollen über; keine gute Idee, dort auf die Toilette zu gehen. Aber es half nichts, kurz hinter Kassel

musste ich schon zum zweiten Mal raus. Der übergroße Andrang an den Damentoiletten führte zu langen Schlangen. Es dauerte eine halbe Ewigkeit, bis ich endlich an der Reihe war. Als ich erleichtert aus der Kabine trat, stutzte ich über einen Mann, der sich an den Waschbecken zu schaffen machte. Was suchte der denn in der Damentoilette? Ich traute meinen Augen nicht: Soeben war er dabei, eine Duftkerze anzuzünden. Mein Unmut verwandelte sich in freudige Überraschung. So etwas hatte ich auf all meinen Reisen noch auf keiner Autobahntoilette erlebt. Das war aber mal eine richtig gute Idee. Das musste ich dem Mann auch sagen. Gedacht, getan. Mit höflichen Worten formulierte ich einen Dank.

Ein seltsames Gespräch

Der schwarzhaarige Mann im weißen Kittel sprach mich unbeholfen an. »Du sein aus Deutschland?«

Ich nickte, »Ja, ich bin Deutsche, warum?«

»Du wissen, dass Deutschland gutes Land ist?«

Ich zögerte mit der Antwort. Worauf wollte er wohl hinaus?

»Deutschland sein freies Land. Verstehst Du? Frei!«

»Ja, Deutschland ist frei«, bestätigte ich, aber ich hatte keine Ahnung, was er mir damit sagen wollte.

»Entschuldigung, ich sein Pjetr. Ich aus Albanien. Albanien kein freies Land. Hier besser. Hier freies Land. Hier ich misste können finden Gott, oder? Hier doch sein freies Land? Du wissen wie ich kann finden Gott?«

Diese Frage brachte mich zum Stottern. Ich fühlte mich unwohl. Dieses Thema passte mir nicht in die Umgebung. Ich rang um Fassung. Pjetr hatte die drängelnden, schiebenden Menschen um sich herum völlig ausgeblendet, er sah mich eindringlich an

*Wenn unsere Schwächen
unserer Stärke nie zu
Hilfe kämen, sie würde
oft versagen.*

Marie von Ebner-Eschenbach



und meinte es ganz offensichtlich ernst. Also versuchte ich ihm, zunächst etwas stammelnd, zu erklären, auf welchem Weg, in unserem freien Land, sich Gott finden ließe. Irgendwann verließ auch mich das Gefühl für Raum und Zeit. Erst nachdem meine Aufklärung zu Ende war, dachte ich ganz erschrocken an meinen Mann, der sicher inzwischen im Zustand größter Besorgnis in unserem Auto saß. Ihm wäre es durchaus zuzutrauen, auch noch in der Damentoilette aufzutauchen.

Ich hatte die Klinke der Außentür schon in der Hand, da fiel mir ein, dass ich in der Handtasche die Broschüre von »Campus für Christus« bei mir trug: »Gott persönlich kennenlernen«. Ich beschloss, dass mein Mann noch ein bisschen länger warten müssen. Dieses Heftchen musste ich Pjetr unbedingt noch geben, denn damit hätte er eine Hilfe, um alles noch einmal nachzulesen. Schnell kritzelte ich auf die Rückseite noch meinen Namen, Adresse und Telefonnummer, rannte zurück und überreichte ihm das kleine Heft. Dann winkte ich ein Adieu und hastete zurück zu meinem Mann. Atemlos berichtete ich ihm, was ich erlebt hatte. Er staunte nicht schlecht. Irgendwann gingen wir über zu einem Gebet. Uns hatte zu guter Letzt die Ehrfurcht vor dem Geschehenen erfasst.

Die Geschichte war damit noch nicht zu Ende. Am nächsten Tag klingelte bei uns das Telefon. Es war Pjetr. Er sprach sehr aufgeregt. Er hätte alles verstanden, wirklich. Aber jetzt hätte er ein neues Problem. Er müsse noch etwas erledigen, bevor er zu Gott kommen könnte. Und dann erleichterte er am Telefon sein Gewissen. Lange musste ich ihm zuhören, denn er brachte alle Verfehlungen seines Lebens ans Licht, um Vergebung dafür zu